
OSTERAnzeiger

«Zu Weihnachten getanzt im Schnee, zu Ostern Frost im Zeh»

Wilhelm Busch

Verfassungsreform Christi gescheitert

Jetzt drehen die Römer den Spiess um

Von Hannes Ewig-Gestrig

Es droht Ungemach für den Massenprediger Jesus Christus, denn seit gestern Abend krähen es die Hähne von den Dächern, die Verfassungsreform «Christi» wird abgelehnt. Nachdem Jesus mit Unterstützung von vier Ghostwritern, sowie einem knackigen Bonuskapitel des Apostel Johannes, schon das alte Testament seines Vaters überarbeitet hatte, sollte nun mit einer weiteren einschneidenden Reform die Gesetze Gottes modifiziert werden. Dabei wurden auch heisse Eisen wie die «10 Gebote», insbesondere der Ehebrecher-Paragraph, angefasst. Allerdings führten ein paar Zeilen im Kleingedruckten zu massiven Protesten unter den Konservativen. So passte es dem Hohen Rat der jüdischen Gemeinde von Jerusalem entschieden nicht, dass ihre befreundeten Händler zukünftig aus den Tempeln geworfen werden sollten.

Bei der moderateren Stimmbevölkerung sorgten die Pläne im Landwirtschaftsbereich für einiges Kopfschütteln, zukünftig nur noch fünf Brote und zwei Fische für die Speisung von 5 000 Hungernden einzusetzen. Sogar der für seine übertriebene Propaganda bekannte Evangelist Markus spricht nur von 4 000 Personen. Im Nachhinein war es auch fatal, dass Jesus auf Überzeugungsarbeit im Ausland für seine Reform verzichtete und beschloss seine Apostel erst nach dem Ergebnis in alle Teile der Welt loszuschicken.

Nun hat Jesus die Quittung in Form eines wuchtigen Neins erhalten und steht vor einem Scherbenhaufen. Denn die Provinzverwalter aus Rom haben Blut geleckt. In einer weiteren Abstimmung soll heute entschieden werden, ob Jesus Christus für seine Irreführungen ans Kreuz genagelt werden oder ob der gemeine Strauchdieb Barrabas dieses grässlicher Schicksal erleiden soll. Umfragen deuten zurzeit auf eine knappe Mehrheit zugunsten des «Messias» hin, allerdings sind noch viele Wähler unentschlossen. Experten rechnen damit, dass die christliche Bewegung mit diesem Tag allerdings so oder so gestoppt wird. Einige gewitzte Sachverständige weisen allerdings darauf hin, dass ein Märtyrertod einen ungeahnten Boom auslösen könnte.

Indiktatur gegen die «Republik»

Von Dominic Schneider

Am Mittwoch wurde in Bern das politische Magazin «Republik» für das Jahr 2018 angekündigt. Eine Projektgruppe um den ehemaligen «Tagi»-Journalisten Constantin Seibt und den «SaS»-Redaktor Christof Moser möchten mit ihrem Werk leidenschaftlichen, aufklärerischen und freien Journalismus garantieren. Um ihr Projekt zu finanzieren benötigt die «Republik» allerdings Geld - Ihr Geld! Mittels Croudfunding sollen 750 000 Franken gesammelt werden. Somit begeben sich die Gründer schon im Vorhinein in ein Abhängigkeitsverhältnis, nämlich gegenüber ihrer zukünftigen LeserInnen. Im Hintergrund stehen bereits zahlungskräftige Investoren bereit um weiteres Geld nachzuschliessen. Für uns klingt Unabhängigkeit anders. Der ...Anzeiger bleibt auch nach Gründung der «Republik» das einzige Schweizer Medium welches wirklich ohne Gelder von Abonnenten oder Sponsoren auskommt. Daher lancieren wir ebenfalls ein neues Projekt. «Die Indiktatoren» (ein Wortmix aus Indikatoren und Diktatur) stehen ab sofort in Konkurrenz zu möglichen Republikflüchtigen. Weitere Infos folgen nach Ostern...

INLAND

Es ist Krieg und keiner geht hin

Neues Konzept zeigt Ausweg aus der Armee-Krise

Zu wenig Geld, immer weniger Rekruten und Material das in die Jahre gekommen ist. Die Schweizer Armee steckt in der Krise. Der «Osteranzeiger» und die Berner Beraterfirma «Bärenfalle» haben ein Konzept entwickelt, welches dem Militär zu neuem Schwung verhelfen soll.

Das neugestaltete Konzept Armee 4.0 der Beraterfirma «Bärenfalle» zielt auf drei Problempunkte, unter denen die Armee momentan ganz besonders leidet.

Problempunkt Geld

Armeechef Philippe Rebord hat anlässlich seines 100-tägigen Amtsjubiläums angekündigt, dass die fünf Milliarden pro Jahr, welche die Armee bislang erhält, langfristig nicht genügen. Waffensysteme sind veraltet und es herrscht Bedarf an Allem, von der Artillerie bis hin zu Kampfflugzeugen. Das kostet alles einen ordentlichen Batzen Geld. Daher schlägt unser Konzept vor, zukünftig gänzlich auf die Landesverteidigung zu verzichten. Anstelle von neuen Gewehren oder Panzern sollten für jeden Soldaten genügend weisse Flaggen bereit gestellt werden, welche dieser dann in die Taschen seines «TAZ 90» oder den Ausgänger stecken kann. Die weissen Flaggen sollen im Falle eines feindlichen Angriffs die sofortige Kapitulation signalisieren, um somit kostenspieles Blutvergiessen zu vermeiden. Die Luftabwehr überlässt man zukünftig privaten Drohnenpiloten.

Problempunkt Öffentlichkeitsmeinung

Der Ruf der Armee hat in der Vergangenheit stark gelitten. Hätte sie den gleichen Stellenwert wie zu Zeiten eines Henri Guisan, der Gripen-Kauf wäre niemals abgelehnt worden. Prestigeprojekte wie die Kunstfliegerstaffel sorgen vermehrt für Ärger und Angst, als für

Freude untern den Zuschauern. Zudem hört man regelmässig von sich in Hochspannungsleitungen verfangenden Helikoptern oder auf der Hauptstrasse umgekippten Duros. Das Konzept Armee 4.0 sieht daher einen völligen Nachrichtenstopp vor. Der Pressedienst der Armee zieht sich für die nächsten Jahre in ein Reduit zurück, allfällige Unfälle werden wenn möglich totgeschwiegen oder der SBB untergeschoben. Meldungen der Armeespitze werden nur noch verschlüsselt über den aus der Versenkung geholten Radio Beromünster übertragen. Die vollständige Kapitulation wird beispielsweise mit dem Satz «De Ueli het hüt kei Luscht» bekannt gegeben.



Bärenfalle®

Problempunkt Attraktivität

Nur noch 100 Dienstpflichtige mehr als vorgesehen haben letztes Jahr die Rekrutenschule absolviert. Der Dienst fürs Vaterland hat definitiv unter den jungen Leuten an Attraktivität eingebüsst. Es ist allerdings wichtig, dass die Armeeführung begreift, worin das Problem liegt. Schuld ist nicht die unattraktive Gestaltung des Militärdienstes, sondern das viel zu attraktive Alternativprogramm Zivildienst. Daher schlägt das Konzept vor, den Zivildienst nicht wie bisher um den Faktor 1,5 im Vergleich zur Rekrutenschule zu verlängern, sondern zukünftig gleich um den Faktor 2,5. Eine andere Sprache verstehen diese weichen Burschen nicht.* Ausserdem sollen Zivis am Abend nicht mehr heim gehen dürfen, sondern bei ihrem Einsatzbetrieb nächtigen. Nur so gelangt die Armee auch in Zukunft an genügend ordentlichen Nachwuchs.

*Dieser Punkt des Konzepts hat nichts damit zu tun, dass der Verfasser des Schriftstücks seinen Zivildienst bereits absolviert hat.

POLITIK

«Schnell ablöschen wäre übrigens ein guter Anfang»

Roland T. Trinker im Gespräch mit Konrad Gwunderlin

Konrad Gwunderlin: Es ist wieder viel passiert in der Welt und überall und es wird auch viel passieren in den nächsten Wochen. Viele Gesprächsthemen, ein Experte der über alles Bescheid weiss, Roland T. Trinker, schönen guten Tag.

Roland T. Trinker: Hallo.

Keine Bemerkung ihrerseits zu meiner freundlichen Präsentation ihrer Person?

Nein, ist ja alles korrekt soweit.

Ich dachte mir ich sag was nettes, Sie sagen was nettes zurück...

Ich hab doch auf Ihre Fehlerlosigkeit hingewiesen...

Ja gut andere Frage, wofür steht eigentlich das T. in Ihrem Namen?

Das steht für Tun Sie mal das Thema wechseln.

Alles klar, ich habe verstanden. Am 21. Mai ist mal wieder Abstimmung und es geht um ein neues Energiegesetz. Man will den Energieverbrauch senken, die Energieeffizienz erhöhen und erneuerbare Energien fördern. Zudem wird der Bau neuer Kernkraftwerke verboten. Es ist ein sehr umfangreiches Gesetz, weshalb die Gegner gerne von einem Bürokratiemonster sprechen. Zudem befürchten sie massive Mehrkosten für die Haushalte und die Wirtschaft. Frage zum Einstieg Herr Trinker, werden Sie der Vorlage zustimmen?

Tendenziell bin ich ein Befürworter der Strategie 2050, aber bei diesem Gesetz bin ich sehr misstrauisch.

Wie darf ich das verstehen?

Nun ich hab mal das PDF angeklickt und mir das Gesetz angesehen und festgestellt, es umfasst 48 Seiten. Das liest sich doch kein Schwein durch. Wer weiss was die da alles in die Vorlage hineingeschustert haben.

Nun es wäre schon sinnvoll wenn Sie zumindest die Eckpunkte der Vorlage kennen würden.

Ich hab ja auch mal angefangen, aber das löscht einem schnell einmal ab. Schnell ablö-

schen wäre übrigens ein guter Anfang im Allgemeinen.

Prima Herr Trinker, das Gesetz möchte ja, dass wir alle Energie sparen in Zukunft.

Schliesst das meine Person ein?

Nun für Sie erhöht sich in erster Linie der Netzzuschlag von 1,5 auf 2,3 Rappen pro Kilowattstunde. Das sind 40 Franken pro Jahr und vierköpfigen Haushalt.

Komisch, ich hab da aber was von 3 200 Franken gelesen. Der wahre Milliardenbschiss...

Das sind die Zahlen der SVP, die in ihre Rechnung die Gesamtkosten des Umbaus der Schweizerischen Stromversorgung bis ins Jahr 2050 miteinbeziehen.

Ah ja, jetzt kommts mir wieder in den Sinn. Hat die SVP auch schon die Wetterprognosen für 2050? Ausserdem scheitert ihre Berechnung schon an der Basis. Sie rechnen mit 8,2 Millionen Einwohnern, wir sind seit kurzem auf 8,4, Tendenz steigend. Ich glaube mit solchen Zahlenspielerereien kommen wir nicht weiter.

Aber haben Sie keine Angst vor dem kalt Duschen?

Nein ich bin da abgehärtet. Aber drehen wir den Populistenspiess doch mal um. Wie wärs denn mit radioaktivem Duschen, wenn uns einer der Reaktoren um die Ohren fliegt?

Und was ist mit den vielen neue Windrädern, welche uns die Rigi verschandeln?

Es heisst der Rigi...

Die Rigi!

Der Rigi...Aber item, es ist doch noch nicht klar wo die Grosswindrad-Turbinen hinkommen. Meinetwegen soll man die den Welschen vor die Hütten setzen...

Schlussendlich überwiegen für Sie also die Vorteile dieses Gesetzes.

Ich habe das Gesetz noch nicht komplett durchgelesen. Vielleicht ändere ich meine Meinung noch, wenn sie auch beim CO₂-Ausstoss meines Offroaders herumbasteln wollen.

POLITIK

«Die Reform ist einer Demokratie unwürdig»

Roland T. Trinker im Gespräch mit Konrad Gwunderlin

Nun, da könnte noch was dazu drinstehen. Genug zum Energiegesetz, was haben wir noch auf der Agenda, ach ja, in Bern werden die Regierungsstatthalter neu gewählt...

Die was?

Die Regierungsstatthalter sind die Vertreter des Regierungsrates in den zehn Berner Verwaltungskreisen. Hauptaufgabe der Statthalter ist das Erteilen von Bewilligungen beispielsweise im Bau- oder Gastgewerbe. Im Moment zuständig für den Kreis Bern-Mittelland ist Christoph Lerch von der SP...

Moment, Moment, Bewilligungen? Hat der auch mit Lärmschutz zu tun?

Äh ja, warum fragen Sie?

Dann war dieser Lerch der Typ, der dem FC Breitenrain diese lächerlichen Auflagen bezüglich des Lärms rund um die Fussballspiele gemacht hat. Er hat dem Max seine Pauke verboten.

Ja nun, das ist sicher bedauerlich, aber ein Statthalter muss halt verschiedene Interessen abwägen...

Gibt es einen Gegenkandidaten zu Lerch?

Ja, den Grünliberalen Claude Grosjean.

Grosjean? Tönt Welsch, ja gut vielleicht geb ich dem Lerch doch noch eine Chance.

Ich sehe Sie begleiten diese Wahl mit viel Seriosität.

Ich finde diesen Posten könnte man auch mit einem Schimpansen besetzen, der fähig ist einen Stempel korrekt auf ein Blatt Papier zu platzieren. Wie wärs mit Ihnen?

Sehr witzig Herr Trinker, sehr charmant. Wechseln wir doch ins Ausland. Abgestimmt wird auch in der Türkei, nämlich über eine höchstumstrittene Verfassungsänderung, welche Präsident Erdogan mehr Macht geben will. Wie würden Sie als Türke entscheiden?

Keine Ahnung, vielleicht fände ich als Türke den Erdogan ja gut. Im Grunde ändert sich ja wenig, denn der Erdogan schaltet und waltet

ja jetzt schon nach Belieben. Die Verfassungsreform ist selbstverständlich einer Demokratie unwürdig, genauso wie Massenverhaftungen von regierungskritischen Personen oder das Entlassen tausender Richter und Lehrer. Wenn Sie mich fragen, wäre es mal wieder an der Zeit, dass das türkische Militär putscht. Also das richtige Militär und nicht ein paar Laiendarsteller wie im letzten Sommer.

Dann wird auch in Frankreich gewählt, wen unterstützen Sie dort?

Den Macron.

Ach? Ich dachte Sie wären eher auf der Seite von Melanchon oder Hamon den linksaussern Kandidaten?

Theoretisch schon, aber ich zitiere da John Wayne: «Wenn Du entdeckst, dass Du ein totes Pferd reitest, steig ab.»

Das ist eine Weisheit der Dakota-Indianer...

Welche sie hinterrücks von John Wayne geklaut haben. Aber wir schweifen ab, realistische Chancen auf das Amt scheinen nur Macron und Le Pen zu haben. Zwar hat Melanchon zuletzt überraschenderweise etwas aufgeholt, aber ich glaube nicht, dass er noch an einem der Beiden vorbeizieht. Da sich Madame La Pen aus verschiedenen Gründen ganz und gar nicht für das Amt eignet, bleibt nur noch Macron übrig. Da kommt zwar keine Begeisterung auf, aber es mangelt an Alternativen. So hat wahrscheinlich auch Ihre Frau an Ihrem Hochzeitstag gedacht.

Wundervoll Herr Trinker, haben Sie noch was konstruktives zum Gespräch beizutragen?

Sind wir schon fertig?

Nun wir könnten noch über Bürgerkriege und Terroranschläge sprechen, über Trump haben wir auch noch nichts gesagt.

Ach du liebe Güte (blickt auf die Uhr). Kann ich kurz etwas aus meinem Wagen holen?

Selbstverständlich...

Von draussen ertönen Motorengeräusche...

SPORT

Trommeln in der Dunkelheit

Kann der Osteranzeiger hören wie der SCB Meister wird?

Wenn am Abend das Fenster im Osteranzeiger-Redaktionsbüro offen steht und der Redakteur zwischen dem sanften Rauschen der Autobahn sowie einem jede halbe Stunde vorbeifahrenden RBS-Bus vorbeihorcht, hört er aus der Ferne ein monotones Trommeln. Fragt sich dann der Lauscher, was er da hört, stellt er fest, es sind nicht streunende Fahrende, sondern Fans des Schlittschuh-Clubs Bern. Mehr als 10 000 Zuschauer fasst die Stehrampe der Postfinance-Arena, genug Personal also um den gefühlten Kilometer zwischen Stadion und Redaktion akustisch zu überbrücken. Allerdings nicht genug Mannstärke um 800 Gästefans zu übertönen.

Mehr als das Trommeln hört der Redaktor allerdings nicht. Ganz im Gegensatz zum ebenfalls nicht weit entfernten Stade de Suisse, aus dem Torschreie, Torsongs oder Protestpfeife bei günstigem Wind ausgezeichnet vernehmbar sind. «YBeeeh, YBeeeh» tönts im ganzen Stadion und über die Allmend hinweg, allerdings nicht mehr so oft wie früher, da der BSC nicht mehr so häufig trifft. Das Spiel dann gleichzeitig am TV zu verfolgen macht so allerdings wenig Sinn, da das Bild ca. 3-5 Sekunden hinter der Realität herhinkt. Aber wie gesagt, nicht so beim Eishockey. Um beispielsweise Francine Jordis Interpretation der Nationalhymne zu hören benötigt auch unser Redaktor das Fernsehgerät. Falls man die überhaupt hören möchte...

In den diesjährigen Playoffs hat es schon achtmal getrommelt. Viermal war das Redaktionsfenster zu, die andern Male hörte man im Erkältungsdelirium überhaupt nichts, stand selbst im Stadion, oder kehrte erst exakt auf den Schlusspiff in die Räumlichkeiten zurück. Ein letztes «Bianconeri alè» hatte damals im Herzen des Redaktors noch Hoffnung ge-

schöpft, doch vergebens, im TV konnte er nur noch mitverfolgen wie die Luganesi ihren besseren Konkurrenten gratulieren mussten. Hatte man wenigstens gegen den zukünftigen Meister verloren?

Eine Frage die vor dem letzten Dienstag sicher von vielen mit ja beantwortet worden wäre. Zu überlegen agierte der SCB in den ersten beiden Spielen, zu harmlos der Gegner aus Zug. Doch irgendwie konnten die Zuger das dritte Spiel stehlen und wieder Anschluss in der Serie finden. Am gestrigen Gründonnerstag absolvierten die beiden Mannschaften die vierte Partie der Finalserie, ein Spiel welches in Zug und somit ausser Hörweite stattfand. Der EVZ nahm den Siegeschwung vom Dienstag mit und ging verdient 2:0 in Führung. Anschließend wendete sich das Glück wieder auf Seiten der Berner, als ein Zuger Verteidiger den Puck unglücklich ins eigene Tor ablenkte. Im letzten Drittel gelang dem SCB sogar der Ausgleich. Das Spiel musste zum Ärger des übermüdeten Sportredaktors wieder in der Verlängerung entschieden werden. Dort fabrizierte die SCB-Defensive ihr Bewerbungsvideo für «Pleiten, Pech und Pannen» inkl. Ronnie-Rüeger-Pilzsammel-Gedächtnisausflug von Goalie Genoni. Nutzniesser war Fabian Schnyder, welcher das 3:2 für den EVZ erzielte.

Somit stehts in der Finalserie nun 2:2 und der SCB kann am Samstag den Sack noch nicht zumachen. Somit wird der Redaktor morgen nicht Ohrenzeuge der grossen Meistersause. Am Ostermontag gehts nochmals ins Steuerparadies, wo der Sieger der fünften Partie den ersten Matchpuck auspielt. Einzige Chance für das Mitanhören einer Meisterfeier in Bern wäre der nächste Donnerstag unmittelbar nach dem siebten Spiel. Doch ob es die Berner wirklich darauf ankommen lassen wollen?

ZUM FEIERTAG

Der 14. April in der Geschichte

Wichtig- und Nichtigkeiten des Tages

Politik und Weltgeschehen

1865: Der Südstaatler John Wilkes Booth schießt während einer Theateraufführung in Washington auf US-Präsident Abraham Lincoln. Dieser erliegt am folgenden Tag seinen Verletzungen.

1982: Zwölf Tage nach der Landung argentinischer Truppen auf den Falklandinseln billigt das britische House of Commons militärische Maßnahmen zur Rückeroberung.

Wissenschaft und Technik

1958: Der sowjetische Satellit Sputnik II, der die Hündin Laika in die Erdumlaufbahn gebracht hat, verglüht nach 162 Tagen im All in der Erdatmosphäre.

Kultur

1994: Die nach einem Brand im August des Vorjahres zu 80 Prozent zerstörte Kapellbrücke in Luzern wird nach nur viermonatigem Wiederaufbau eingeweiht.

Sport

1929: Im Fürstentum Monaco findet erstmals ein Automobilrennen statt. Der Große Preis von Monaco entwickelt sich zu einem der bekanntesten Rennen im Motorsport.

Katastrophen

1912: Um ca. 23:40 Uhr rammt die R.M.S. Titanic im Nordatlantik einen Eisberg. Das Schiff der White Star Line unter Kapitän Edward John Smith sinkt innerhalb weniger Stunden, 1514 Menschen kommen ums Leben.

Geboren

1935: Erich von Däniken, Schweizer Hotelier und Schriftsteller

Gestorben

1759: Georg Friedrich Händel, deutsch-britischer Komponist

Appolonius Zraggen erzählt

Das Master-Egg 2000

Seit ich vor einigen Jahren das Ei von Sakristan Brunschwiler aus Versehen fallen gelassen habe, bin ich in unserer Kirchengemeinde unangefochtener Eiertütschmeister. Ein solcher Titel will selbstverständlich verteidigt werden, also habe ich an einem regnerischen Nachmittag in meinem Bastelkeller das unbezwingbare «Master-Egg 2000» entworfen.

In einem leichtsinnigen Moment habe ich damit vor unserer Kirchengutsverwalterin damit geprahlt, obwohl ich es besser hätte wissen sollen. Natürlich hat sie es sofort dem Sakristan gesteckt, der seit jenem unglücklichen Vorfall mit seinem Super-Ei auf Rache sann. Und siehe da, am nächsten Tag war die Tür zu meinem Bastelkeller aufgebrochen und das «Master-Egg 2000» lag in tausend Stücke zerbrochen auf dem Boden.

Was nun? Wenn ich nach dem diesjährigen Tütschwettbewerb gefragt werde, kann ich ja schlecht kneifen. Nach einiger Zeit des Überlegens, dachte ich schliesslich, doch eigentlich schon. Daher bin ich auf diese Ostern hin überraschend krank geworden. Im Bett habe ich auch genügend Zeit mir etwas für den Sakristan auszudenken.

KULTUR

Im falschen Film

Alois Federfuchser über «Die göttliche Ordnung»

Von Alois Federfuchser

1971 erlangten die Schweizer Frauen endlich das Stimm- und Wahlrecht. Der Weg dahin war allerdings lang und von vielen Hindernissen geprägt. Der Film «Die göttliche Ordnung» nimmt uns auf seine ganz eigene Weise auf diesen Weg mit.

Zu Beginn wird die intensivste Kämpferin für Frauenrechte vorgestellt, die belesene Belle (gespielt von Marie Leuenberger, die wie Emma Watson aussieht). Belle ist ein typisches Mädchen vom Lande, welches allerdings weit fortschrittlicher als die anderen Dorfbewohner daherkommt. Leider werden ihre Versuche andere Frauen von ihren Ideen zu überzeugen von den führenden Männern des Dorfes abgelehnt. Zudem ist es wenig hilfreich, dass sie auf Schritt und Tritt vom Schönling Gaston verfolgt wird, der Belle zu seiner Frau machen und an den Herd fesseln möchte. So vergeht Tag für Tag in diesem grundsätzlich friedlichen Dorf, bis eines Tages der Vater unserer Protagonistin von einer Reise nicht mehr zurückkehrt.

Beim Versuch ihren Vater wieder zu finden trifft Belle in einem dunklen Wald auf das Stimmrecht (im Film symbolisch als Monstergestalt dargestellt). Zu Beginn lässt sich die aufgeschlossene Frau von der furchteinflössenden Gestalt des Stimmrechts einschüchtern, doch nach und nach offenbaren sich der jungen Frau die Vorzüge der Demokratie (im Film veranschaulicht durch ein prächtiges Schloss). Je näher sie das Stimmrecht kennenlernt, desto mehr blickt sie hinter seine von aussen schrecklich anmutende Fassade. So setzt Belle sich schliesslich über das von den Autoritäten (die Möbel des Schlosses) verhängte Verbot in die Gefilde des Stimmrechts einzudringen hinweg, wird dabei von Wölfen angegriffen (es

ist unklar wen sie darstellen), aber gerade noch rechtzeitig von der Stimmrecht-Monstergestalt gerettet. Es scheint als fänden die Beiden allmählich zueinander.

Doch der rückständige Gaston will Belle und das Stimmrecht nicht miteinander vereinigt sehen. Er nimmt ihren Vater in Geiselhaft und erzwingt so Belles Rückkehr in sein Dorf. Dort macht Gaston ordentlich Stimmung gegen die Demokratie und wiegelt die Bevölkerung gegen das Monster auf. Es kommt zur finalen Schlacht im Schloss, wo sich die Autoritäten schliesslich durchsetzen. Belle und das Stimmrecht kommen endlich zusammen.

Der Film hat seine Stärke in der herrlich in Symbolen verpackten Erzählung der historischen Fakten. Überzeugend sind auch die sehr international wirkenden Schweizer Darsteller. Allerdings findet man trotz dem starken Schweizer Bezug nie heraus wo die Geschichte eigentlich spielt (aufgrund der vielen französischen Namen und Ausdrücke tendiere ich zu einem Dorf in der Romandie). Ärgerlich ist zudem, dass die Handlung, wegen den vielen Gesangsszenen kaum vorankommt. Die sprechenden Möbel verwirren auch mehr, als dass sie aufklären. Hin und wieder übertreibt es die Regisseurin mit ihren Symboliken und man wähnt sich zeitweise eher in einem Disney-Film, als in einer faktengetreuen Aufarbeitung des Kampf um das Frauenstimmrecht. Alles in allem ist «Die göttliche Ordnung» aber eine Schweizer Produktion, die sich vor Hollywood nicht verstecken muss,

Anm. d. Red.: Wie wir im Nachhinein festgestellt haben hat sich Alois Federfuchser im Kino vertan und versehentlich den Film «Die Schöne und das Biest» angesehen. Wir lassen seine verfasste Filmkritik dennoch so stehen.

ANZEIGER INTERN

Was machen eigentlich...?

Eine Übersicht über seit langem abwesende Anzeiger-Protagonisten

Über die Jahre hinweg sind viele Figuren in der Welt des ...Anzeigers aufgetreten. Einige davon sind geblieben, andere nie wieder aufgetaucht. Wir möchten Ihnen einen kleinen Überblick bieten, was aus den alten Exponenten unserer Zeitung so geworden ist.

Andreas Gartwyhl:

Ist 2015 für ein Jahr in ein Kloster eingetreten. Seit den Ereignissen im Anzeiger-Adventskalender 2016 verfolgt er mit zwei Kollegen den Weltherrschaftsfanatiker Dr. Sebastian Medicus. Seit seiner Ankunft in der Karibik haben wir nichts mehr von ihm gehört, wir rechnen mit Neuigkeiten ab Anfang Dezember.

Gustav Nerven-Sagi:

Wurde von besagtem Weltherrschaftsfanatiker gefangen gehalten und erst im Adventskalender 2014 wieder befreit. Der ...Anzeiger hat ihm aufgrund seiner unentschuldigsten Abwesenheit fristlos gekündigt. Seither arbeitet er für ein Callcenter und verkauft so Zeugs, dass keiner will. Er erhielt vor kurzem eine Abmahnung, weil er zu lange mit den Kunden telefoniert.

David Petracheck:

Moderte gemeinsam mit Nerven-Sagi in den Zellen des bösartigen Dr. Medicus vor sich hin. Er erlitt ein Jahr später dasselbe Schicksal wie sein Kollege. Petracheck hat seither keine Beschäftigung mehr gefunden, da er regelmässig schlechte Referenzen von uns erhält.

Dr. Pavel Timostchuk:

Der ukrainische Arzt trat nur ein einziges Mal auf, nämlich zum Zeitpunkt als die Schweinegrippe wütete. Da er damals in der Ostukraine praktizierte gehen wir vom Schlimmsten aus.

Ehemaliger VR des ...Anzeigers

Wurden allesamt nach einem internen Putsch

aus dem Amt enthoben. Im Gegensatz zum Fussvolk erhielten die Mandatsträger allerdings eine Art goldenen Fallschirm.

Erwin Eich-Horn:

Ging mit 10 Tonnen vom ...Anzeiger gesponserten Haselnüssen in seinen Wald zurück. Lebt dort seither glücklich und zufrieden, scheint eine Art Waffenarsenal aufgebaut zu haben.

Hulda Trinker:

Hat von einem Erbonkel ein privates Altersheim geerbt und leitet es seither. Das Heim hat eine überraschende hohe Fluktuation, nein nicht beim Personal, bei den Bewohnern.

Prof. Dr. Dr. Felix von Wagner:

Wartet bis heute auf sein geliebtes Kulturressort im ...Anzeiger. Er geht seinen vielfältigen Mandatstätigkeiten nach und ist stolzer Besitzer einer 12-teiligen Sammlung Wappenscheiben.

Aristoteles Papanikopolipolus:

Hat letzters beim Blick ein lustiges Leserfoto eingeschickt und dafür 50 Franken erhalten. Kommt damit überraschend gut über die Runden.

Gerhard Münz:

Ehemaliger Finanzchef des ...Anzeigers. Hat unmittelbar nach der letzten Bilanzerstellung mit traurigem Gesicht gekündigt. Falls er das liest, bitte Taschenrechner zurückgeben.

Selman Baumann:

Ist nach wie vor für das ...Anzeiger-Zeit-Management verantwortlich. Er hatte im letzten Monat einen aufregenden Tag, als die Zeit eine Stunde vorgestellt wurde.

Aufruf:

Interessieren würde uns auch, wie es der Evaluationsgruppe rund um Elvira Stöckli und Hyronimus Müller geht. Sollten Sie Kontakt zu diesen Exponenten haben, kontaktieren Sie uns doch unter redaktion@anzeiger.ag.

DIE LETZE SEITE

Editorial

Herausgeber: ...Anzeiger-Verlag
Chefredaktor: Dominic Schneider
Grafiker: Dominic Schneider
Ressort Inland: Dominic Schneider
Ressort Politik: Dominic Schneider
Ressort Sport: Dominic Schneider
Ressort zum Feiertag: Dominic Schneider
Ressort Kultur: Dominic Schneider
Ressort Anzeiger Intern: Dominic Schneider
Die letzte Seite: Dominic Schneider
Quellen: Google, Wikipedia, das Internet

Sämtliche Rechtschreib- und Grammatikfehler sind gewollt und zu Ihrer Belustigung da!

Besuchen Sie uns auf www.anzeiger.ag oder schreiben Sie an redaktion@anzeiger.ag

Neues aus der Redaktion

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Nun geht es wieder gute vierzig Tage bis zur nächsten ...Anzeiger-Ausgabe. Doch die Redaktion bleibt bis dahin nicht untätig. Ab dem 20. April werden wir in Form eines Live-Tickers auf unserer Website intensiv die französischen Präsidentschaftswahlen begleiten. Vom 9. bis zum 13. Mai verfolgt unser Medienexperte Roland T. Trinker zudem den Eurovision Song Contest. Ebenfalls im Mai werden wir über den Prolog zum «Wagguanzeiger 2017» berichten. Selbstverständlich reagieren wir auch spontan auf bahnbrechende Ereignisse wie die Ankunft des Berner Storchs. Hin und wieder ein Besuch auf unserer Website wird sich also für Sie lohnen.

Schlusswort des Chefredaktors

Damit ist auch die sechsendvierzigste reguläre Ausgabe des «...Anzeiger» erschienen. Es ist dies der achte Osteranzeiger. Die nächste Ausgabe kommt vierzig Tage nach Ostern und ist der Auffahrtsanzeiger. Wir hoffen diese Ausgabe des Osteranzeiger war ebenso unterhaltsam, wie die anderen Anzeiger und Sie hatten genauso viel Spass beim Lesen, wie wir beim Schreiben.

Mit osterlichen Grüssen

Dominic Schneider

Dominic Schneider, Chefredaktor